

Stephanie Ingrid Müller zu Gast

## Wie Schreiben gelingt

Gemeinschaftsveranstaltung der Kreisverbände  
Ansbach-Stadt, Ansbach-Land, Dinkelsbühl,  
Feuchtwangen, Rothenburg und Wassertrüdingen  
am 22.11.23 in Dinkelsbühl

Wer von ihr schon vom Impulsvortrag des Mittelfränkischen Lehrertags 2023 beeindruckt war, hatte am Buß- und Betttag Gelegenheit, Stephanie Ingrid Müller bei einer Gemeinschaftsveranstaltung der Kreisverbände Ansbach-Stadt, Ansbach-Land, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Rothenburg und Wassertrüdingen in Dinkelsbühl persönlich kennen- und erleben zu dürfen.

Stephanie Ingrid Müller ist unzweifelhaft eine Koryphäe im Themengebiet des Schreibens. Durch ihre interdisziplinäre Forschungs- und Praxistätigkeit avancierte sie zur absoluten Expertin ihres Fachs, die seit 2003 das Feld „Schreiben mit der Hand – Gehirn- und Lernentwicklung – Digitalisierung des Lernprozesses“ thematisiert. Als ehemalige Lehrkraft und wissenschaftliche Mitarbeiterin an bayerischen Universitäten (in der Lehrerbildung und Bildungsforschung) ist sie heute in verschiedenen Gremien von Schule und Wirtschaft im deutschsprachigen Raum – und darüber hinaus – stark vernetzt. Stephanie Ingrid Müller verbindet ihre interdisziplinär erarbeiteten Erkenntnisse mit der unmittelbaren Anwendbarkeit für Unterricht, Förderung und Elternarbeit. Seit 2002 leitet sie ihr unabhängiges pädagogisches Institut Mediastep in Nürnberg mit den Aufgaben Fort- und Ausbildung für Lehrkräfte, Erzieherinnen, Ergotherapeuten und Logopäden sowie der Elternarbeit, die sie aktuell verstärkt in den Fokus nimmt.

Bezugnehmend auf die STEP-Studie (<https://www.vbe.de/vbe-fokus/step-2022-leidet-das-handschreiben-in-der-corona-krise>), so Müller, sei festzustellen, dass immer mehr Schüler Defizite beim Schreiben mit der Hand hätten; auch die Nachfrage nach LRS-Lerntherapien sei enorm gestiegen. Kindern, die Jahre im Lockdown hätten verbringen müssen, fehle Bewegung und sie wiesen große Defizite in der Motorik auf. Dies zeige sich bereits in der richtigen Stifthaltung. Bei einer deutschlandweiten empirischen Studie hätte sich gezeigt, dass 2012/13 68,4% der Kinder einen Stift nicht richtig in die Hand nehmen könnten; bis 2022/23 sei dieser Wert auf annähernd 100% angestiegen.

Schreiben mit der Hand sei nicht einfach Schreiben; es sei eine komplexe Wissenschaft, in die Soziologie, Anatomie, Neurowissenschaften, Entwicklungspsychologie, -physiologie und Pädagogik quasi als Teilwissenschaften einfließen. So wisse man z. B. aus der Anatomie, dass in den ersten sechs Jahren acht Knochen im Handgelenk miteinander verwachsen. Würde in dieser Zeit das Handgelenk nicht trainiert – beispielsweise durch Zeichnen und Basteln –, werde das Bindegewebe zu straff und die Hand nicht geschmeidig genug für ein problemloses Schreiben mit der Hand. Zwischen sechs und acht Jahren sei das Gewebe im Handgelenk noch nicht ganz fest, sodass man hier noch gegensteuern könne.

Dergleichen zu diagnostizieren, sei aber nicht Aufgabe der Lehrkräfte, die dafür auch nicht ausgebildet seien. Zum Vergleich: Ein Ergotherapeut, der die Handmotorik fördern wolle, benötige eine zweijährige Zusatzausbildung.

Schreiben, so Müller, sei und bleibe der „Mount Everest der menschlichen Evolution“, die menschliche Hand einzigartig. Dabei seien Handsteuerung und Sprachzentrum ganz eng miteinander verdrahtet. Die Hände des Menschen, die sich vor 2,5 Millionen Jahren entwickelt hätten, seien die



„Basiwerkzeuge des kognitiven Denkens“. Sie durchliefen in den ersten zehn Jahren Lebensjahre quasi noch einmal ebendiese 2,5 Millionen Jahre der Evolution. So sei ein derartiges Verständnis des Schreibprozesses grundlegend für gelingende Förderung.

Bis in die 90er-Jahre hätten die Eltern über intuitives Wissen verfügt, wie sie ihre Kinder fördern könnten. Heute lebten wir in einer Ära der „Prinzessinnen und Prinzen“, in der sich zudem die Bildungspolitik vor den Defiziten verneige, indem man alles immer leichter mache. So sei die Schreibrichtung eines Buchstabens nicht diskutierbar. Wo früher Eltern auf den Rat der Pädagogik gehört hätten, kämen sie nun mit Gegengutachten. Schreiben sei die Synthese von Motorik und Kognition. Sei das Gehirn beim Schreiben zu viel mit der Motorik beschäftigt, könne es sich nicht auch noch auf die Kognition konzentrieren, was manche mangelhafte Rechtschreibleistungen erkläre. Eigentlich sollten Schulanfänger 80% ihrer Motorik, die sie lebenslang bräuchten, bei Schuleintritt automatisiert haben; de facto seien es aber nur 30 bis 40%, was man daran sehen könne, dass Grundschulkinder nicht einmal mehr taumelfrei rückwärtslaufen könnten oder Nachstellschritte beim Treppensteigen machten.

Nach weiteren hochinteressanten Ausführungen zu Stifthaltung, Lateralität, Mobiliar, Förderung, Schreibwerkzeugen und Digitalisierung stand die Referentin noch für einen Austausch zur Verfügung. Fazit: eine ebenso hochinteressante wie lohnende Veranstaltung mit immenser fachlicher Tiefe, die viel Anlass zum Nachdenken über das eigene pädagogische Tun gab. Wiederholung empfohlen!

Dr. Christian Hruschka